

nein!



«Geldverschwendung für Brüssel: Die EU applaudiert, die Schweiz investiert. 2,8 Milliarden für einen roten Teppich für EU-Lastwagen am Gotthard.»
Thomas Minder, Ständerat, parteilos (SH)

«Der Mehrverkehr einer zweiten Röhre würde unsere Lebensqualität im Südessin dramatisch verschlechtern.»
Moreno Colombo, Bürgermeister Chiasso, FDP

Bürgerliche, Adingantener, 98, 4447, Schaffdorf

KOMITEE BÜRGERLICHE GEGEN ZWEITE RÖHRE buergerliches-nein.ch

ANZEIGE

Hirnverletzten-Zentrum: Stiftung ist in Konkurs

ROGGWIL Die Gönnerstiftung für den Bau eines Pflegezentrums für Hirnverletzte in Roggwil ist pleite. Die Initianten halten aber am 60-Millionen-Projekt fest.

Das Vorhaben für den Bau eines Pflegezentrums für Hirnverletzte in Roggwil steckt in finanziellen Schwierigkeiten: Über die Gönnervereinigung Pro Integral ist der Konkurs eröffnet worden. Das Internetportal «Zentralplus» berichtete am Wochenende über den Fall. Die Stiftung mit Sitz in Sursee plant seit 2008 in Roggwil analog dem Paraplegikerzentrum in Nottwil den Bau eines Kompetenzzentrums für Hirnverletzte mit 75 Plätzen. Die Bewilligung für den Bau liegt seit 2013 vor. Die Bauarbeiten wurden allerdings auch gut zwei Jahre später noch nicht in Angriff genommen.

Das Projekt sei wegen ausbleibender Spenden in finanzielle

Schieflage geraten, sagte Franz Müller, Präsident der 2006 gegründeten Gönnervereinigung, im Interview mit «Zentralplus». Die Initianten halten trotzdem am 60-Millionen-Projekt fest. Der Verein werde die Konkursöffnung anfechten. Es liege eine schriftliche Zusage für eine Spende vor, sagte Müller weiter. Die Gönnervereinigung sammelte in den letzten acht Jahren Mitglieder- und Spendengelder in Millionenhöhe. Gemäss den Geschäftsberichten waren es zwischen 2007 und 2011 mindestens 1,6 Millionen Franken. In den jüngsten Berichten gibt es dazu keine Angaben. Die Stiftung Zewo führt Pro Integral seit 2013 auf einer Liste mit intransparenten Organisationen auf.

Die Gelder wurden laut dem Präsidenten der Gönnervereinigung einerseits für die Planung des Zentrums investiert, andererseits seien sie auch Hirnverletzten direkt zugutegekommen. *sda*

In Kürze

AUSBILDUNG
18,65 Millionen für die Schulen

Der Regierungsrat hat für das laufende Jahr 18,65 Millionen Franken für ausserkantonale Mittelschulen und Berufsfachschulen bewilligt. Die Beiträge ermöglichen Berner Schülern, in einem anderen Kanton zur Schule zu gehen. Im Kredit enthalten ist auch das Schulgeld für besonders begabte Schüler an bernischen Privatschulen. *pd*

WICHTRACH
Informatik wird zentralisiert

Die Informations- und Kommunikationstechnologie von Wichtrach wird neu organisiert. Der Gemeinderat hat beschlossen, die Bereiche Gemeindeverwaltung, Sozialdienst, Werkgruppe,

Feuerwehr und Wasserversorgung zusammenzuführen. Dafür hat der Rat einen Kredit von 40 000 Franken bewilligt. Die EDV der Schule läuft weiter separat, weil die Anlage nicht ans Rechenzentrum der Gemeindeverwaltung angeschlossen ist. *pd*

FREIBURG
Mit Werken des Ateliers Tinguely

Das Jahr 2016 steht im Zeichen des Freiburger Künstlers Jean Tinguely. Im Gedenken an seinen 25. Todestag finden im ganzen Kanton Freiburg verschiedene Ausstellungen und Anlässe statt. In diesem Rahmen präsentiert das Gutenberg-Museum in Freiburg eine Retrospektive des Ateliers Jean Tinguely in der Cité Internationale des Arts in Paris. Vernissage ist am Mittwoch um 18 Uhr. *pd*

STADT BERN FASNACHT

52 Guggen spielten in Bern

Wetterpech am Samstag für die Fasnächtler in der Berner Innenstadt. Die Guggenmusiken liessen sich aber vom Unwetter nicht beeindrucken und spielten munter ihr Programm ab.

Am Samstag um halb drei Uhr setzten sich 52 Guggenmusiken in der Berner Altstadt in Bewegung. Und mit dem Abmarsch in der Nydegg kam der Regen. Das hinderte aber weder die Fasnächtler noch Tausende von Zuschauerinnen und Zuschauern daran, sich ins Getümmel zu werfen. Am Umzug machten ausser den Berner Guggen auch ausserkantonale mit; etwa Loschtmöchl Chriens aus Luzern oder Tschäderi Bomm aus St. Gallen. Die Auswärtigen marschierten zwar ganz am Schluss mit, aber ihr musikalischer Auftritt war alles andere als die Kategorie «ferner liefern».

Nach zwei Stunden formierten sich die Guggen zum Monsterkonzert auf dem Bundesplatz. In-

zwischen regnete es in Strömen, zudem setzten veritable Sturm böen ein. «Ich hätte nie gedacht, dass trotz des schlechten Wetters so viele Leute am Umzug waren», sagte der Berner Fasnachtspräsident Daniel Graf. An den drei Tagen habe es keine grossen Zwischenfälle gegeben, meinte er. Allerdings sei ein Mitglied einer Guggen niedergeschlagen worden, gegen den Täter laufe eine Anzeige. Auch die Kantonspolizei spricht von «keinen grösseren Auseinandersetzungen». Es habe aber ein paar Diebstähle gegeben. Die Polizei sei vor allem für Hilfeleistungen wegen zu grossen Alkoholkonsums ausgerückt. *sru*

Nächste Berner Fasnacht: 2. bis 4. März 2017.



Aus dem Kanton Luzern kamen die Loschtmöchl nach Bern.



Monsterfigur am Monsterumzug: Pulswärmer aus Riggisberg.

BEsonders

Brünu und die Feste

Das Fasnachtswochenende war auch für Bruno Kislig ein Höhepunkt. Davor bastelte der Ostermünderiger wochenlang in seiner Werkstatt am neuen Kostüm. Passend zur bevorstehenden Abstimmung, nahm er heuer als verkleideter Bauarbeiter mit einer Gotthardröhre auf Rollen teil.

Aber auch sein letztes Kostüm liess sich allerdings sehen: der Papa Moll. Und es hat noch nicht ausgedient: «Damit bin ich an die Kinderfasnacht gegangen», sagt der 63-Jährige. Nicht nur Kleinen machte es Freude: «80-jährige Grosis wollten ein Selfie mit mir», erzählt er. Aufgefallen ist uns Bruno Kislig am YB-



Match, da er jeweils mit einer besonderen Mütze und einer 13 Kilogramm schweren Treichel an die Heimpartien der Young Boys kommt. «Die Treichel ist ein Gschleipf», gibt er zu. Diese schenkte ihm ein Kollege 1985, und seither hat sie Brünu, wie ihn alle nennen, dabei.

Ist er nicht an der Fasnacht oder im Wankdorf, nimmt er es ruhiger. 40 Jahre arbeitete Brünu auf dem Bau, angefangen beim Felsenauviadukt, und ist nun in Pension. Mit seiner Frau Rita wohnt er auf der Rütli. Sie haben zwei Söhne. Ihnen erlaubte er das Fussballspielen, nicht wie sein Vater: «Ich bin vielleicht ein so grosser YB-Fan, weil mein Vater mir es verboten hat. Das hat mich damals getroffen.»

Vor jedem Spiel ist er heute immer noch so nervös, dass er nichts essen kann, erzählt er bei einem Besuch in seinem Daheim. «Und das hier ist mein YB-Zimmer», sagt Brünu und führt in ein Zimmer hinein, das von

der Decke bis zum Boden voller Fanartikel ist. Sein privates YB-Museum, könnte man sagen.

Beispielsweise besitzt er die Torwarthandschuhe, als YB das letzte Mal Meister wurde. Das war 1986, weshalb das Material spröde geworden ist. An Kleiderbügel hängen an die 30 Trikots, von der Bettwäsche blickt Stéphane Chapuisat entgegen, signierte Autogrammkarten füllen Ordner, und gelb-schwarze Erinnerungsfotos zieren die Wände.

Mehr über Brünu erfahren Sie jetzt online in unserem multi-medialen Porträt der Serie «BEsonders». *Claudia Salzmann*

besonders.bernerzeitung.ch

Ein zweiter Wahlgang ist wahrscheinlich

ERSATZWAHLEN Die Hürde für die Regierungskandidaten, im ersten Wahlgang gewählt zu werden, liegt hoch. Sie müssen ein Viertel der Stimmen ergattern. Dadurch wird ein zweiter Wahlgang wahrscheinlich.

Bei ordentlichen Regierungswahlen kommt es kaum je zu einem zweiten Wahlgang. Im Gegenteil: Oft erreichen sogar mehr als sieben Kandidaten das absolute Mehr. Bei den anstehenden Ersatzwahlen für die Sitze von Philippe Perrenoud und Andreas Rickenbacher (beide SP) ist eine zweite Runde aber wahr-

scheinlich. Denn die Hürde, welche die sechs Kandidaten im ersten Wahlgang nehmen müssen, liegt am 28. Februar viel höher als bei ordentlichen Regierungswahlen.

Die Anzahl der zu vergebenden Sitze spielt nämlich bei der Berechnung des absoluten Mehrs eine grosse Rolle. Dabei wird die Anzahl der abgegebenen Kandidatenstimmen durch die Zahl der zu vergebenden Sitze geteilt. Das Resultat wird wiederum halbiert, und die nächsthöhere ganze Zahl ist das absolute Mehr. Das heisst, bei einer ordentlichen Regierungswahl mit sieben frei werdenden Sitzen müssen die

Die Kandidaten müssen ein Viertel der Stimmen erhalten, um im ersten Wahlgang gewählt zu werden.

Kandidaten lediglich ein Viertel der Stimmen erreichen, um das absolute Mehr zu knacken. Bei den anstehenden Ersatzwahlen aber müssen sie ein Viertel der Kandidatenstimmen erhalten.

Einer der Deutschsprachigen müsste Platz machen

In der Regel erhalten die deutschsprachigen Kandidaten jeweils mehr Stimmen als ihre französischsprachigen Mitstreiter aus derselben Partei – weil man sie im Gesamtkanton besser kennt. Sollte jemand im ersten Wahlgang den Sprung in die Regierung schaffen, dürften es also

entweder Christoph Ammann (SP) oder Lars Guggisberg (SVP) sein. Schaffen sie beide das absolute Mehr, ist aber nur der besser platzierte gewählt: Der zweite muss Platz machen für einen Bernjurassier, weil der Berner



Jura einen garantierten Sitz in der Regierung hat.

Die Mitteparteien spekulieren darauf, dass zumindest für diesen garantierten Jurasitz ein zweiter Wahlgang nötig sein wird – spricht

dass keiner der drei Kandidaten aus dem Berner Jura das absolute Mehr erreicht. Im zweiten Wahlgang am 3. April würde dann das einfache Mehr zählen – gewählt ist, wer am meisten Stimmen erhält. Die Mitte hofft, dass ihr Kandidat Patrick Gsteiger (EVP) dann bessere Chancen hätte, sich gegen Pierre Alain Schnegg (SVP) und Roberto Bernasconi (SP) durchzusetzen.

Die Wahl von zwei Bernjurassiern wäre möglich

Für den Jurasitz gelten spezielle Regeln: Die Stimmen aus dem Berner Jura werden mit jenen aus dem Gesamtkanton multipli-